

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 18 (1977)
Heft: 12

Artikel: Toleranz als Stärke
Autor: Tarsis, Valerij
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094903>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Valerij Tarsis zum Selbstverständnis der liberalen Opposition in der UdSSR und im Exil

Toleranz als Stärke

Beidseits des Eisernen Vorhangs legen die Russen (und übrigen Rusländer) nicht samt und sonders die Hände in den Schoß; zusehends artikulieren sich die demokratischen Kräfte. Man mag das Fehlen völliger Uebereinstimmung in der demokratischen Bewegung beklagen, doch gehört Meinungsfreiheit natürlich zu ihren elementaren Voraussetzungen. Davon machen unter andern die «Liberalen» Gebrauch.

Wir haben bereits über die konservative Gruppe geschrieben — über den Essayband «Unter Blöcken hervor» (zu dessen Autoren Solschenizyn gehört). Ihr «Archaismus» traf bei den «Linken» auf Ablehnung (Levitin-Krasnow hat diese in der Arbeit «Die Welt steht kopf» begründet). Die linken Demokraten (Sammelband «UdSSR: Demokratische Alternativen») erwarten das Heil von einem *anderen*, menschlichen Sozialismus.

Zuletzt haben sich nun als dritte Gruppierung die Liberalen zusammengetan und ihr Credo gemeinsam veröffentlicht.

Wahlverwandtschaft in Gedanken ohne Uniform

Es waren im Samisdat schon zahlreiche Artikel und Bücher der liberal-demokratischen Richtung erschienen, etwa von Amalrik, Jessenin-Volpin und natürlich Prof. Sacharow.

Zehn weitere Liberale (was für sie weder links noch lasch bedeutet) stellen sich im Band «Selbstverständnis»* vor, u. a.:

- V. Turtchin, Dr. phys.-math., Vertreter der Moskauer Sektion von Amnesty International;
- B. Schragin, neuerdings Dozent für Philosophie in den USA;

* Samosoznanie. Hrsg. P. Litwinov u. a. Khronika Press, New York 1976, 320 Seiten.

- der Moskauer Philosoph Grigorij Pomeranz;
- Prof. Jurij Orlov, der im Frühling verhaftete Leiter der «Helsinki»-Gruppe;
- der Literaturwissenschaftler Lew Kopelew, jüngst aus dem sowjetischen Schriftstellerverband ausgeschlossen für sein Buch «Aufbewahren für alle Zeit»;

ferner die noch nicht 40jährigen Mejerson-Axjownikow (Historiker, jetzt USA), Barabanow (spezialisiert auf Geschichte des russischen religiösen Denkens, Moskau) und Pawel Litwinow, einer der Leiter des Emigrantenverlags «Khronika Press» in New York, der u. a. die «Chronik der laufenden Ereignisse» sowie ein «Chronicle of Human Rights in the USSR» herausgibt.

Diese Verlagstätigkeit ist Hinweis darauf, dass für die russischen Liberalen Menschenrechte und Recht überhaupt an erster Stelle stehen. Und sie wollen dafür ohne Schlachtruf eintreten: «gemässigt, tolerant, gewaltlos».

Der Unwert des Siegers beweist noch nicht den Wert des Besiegten

Im Vorwort wird kurz die Geschichte des Liberalismus in Russland dargestellt. Ende des 19. Jahrhunderts fasste er Fuss, erstarkte, kam nach dem Zerfall der Autokratie 1917 für wenige Monate

an die Macht, bis er von den Bolschewiki «mitsamt den Wurzeln» ausgerottet wurde.

«Die Tragödie des bolschewistischen Umsturzes, die Millionen von Russen ins Exil vertrieb und noch immer vertreibt, führte viele zur Fehlkalkulation, die Schuld an der Katastrophe den Liberalen zuzuschreiben... Die Schrecken des roten Terrors, der geistige Niedergang im Gefolge der neuen Ordnung, bewirkten eine Tendenz, die zaristische Vergangenheit zu idealisieren und alle zu verurteilen, die damals Unzufriedenheit geäußert und Reformen angestrebt hatten.» (S. 6)

Indes — das liberal-demokratische Gedankengut taucht neuerdings doch wieder auf, wie Löwenzahn auf dem kahlen Exerzierplatz der Marxisten-Leninisten, denen offenbar etliche Samen entgangen waren...

Der Totalitarismus im Sozialismus: Infektion oder Geburtsfehler?

Wie die übrigen demokratischen Gruppen setzen sich die Liberalen in ihren programmatischen Artikeln nicht nur mit dem Sowjetsozialismus, sondern auch mit den Ideen der übrigen Oppositionellen auseinander.

Eine Replik auf die Vorstellungen der Linken ist namentlich Prof. Orlows Artikel «Ist ein Sozialismus nichttotalitären Typs möglich?».

Die Herzfehler des totalitären Sozialismus sind bekannt: fehlende Freiheit, verbotene Privatinitiative, niedrige Entlohnung der Arbeit, *deshalb* schlechte Arbeitsleistungen, schlechte Qualität der Produktion, allgemeinverbreitete Korruption und Diebstahl, Demoralisierung, wirtschaftliche Rückständigkeit und schlechte Versorgung, *daher* Spekulation und Schwarzmarkt... Dank seinen polizeistaatlichen Terrormethoden besitzt ein solches Regime indes enormes Beharrungsvermögen. «Dies ist in sich ausreichend Grund dafür, diese Struktur als *Grube* zu bezeichnen, in welche die Völker bei unvorsichtiger Annäherung fallen können... Wie wir's erfahren haben, ist es viel leichter, in diese Grube zu fallen, als wieder herauszukommen», schrieb Jurij Orlov im März 1975. Mit fast den gleichen Worten hat A. P. Fedossejew die sozialistische *Falle* gekennzeichnet (ZB Nr. 10—11/1977)!

Im weiteren gibt Prof. Orlov zu bedenken, «dass sich die Welt der gefährlichen Linie der vollständigen Totalisierung nähert». Hier liesse sich wohl streiten. Nicht nur hat sich nach zwölf Jahren Hitlerismus in Deutschland heute — soweit es im Westen liegt — mehr Demokratie entwickelt als je zuvor, nein, auch in den sogenannten Ländern der Volksdemokratie ist eine Evolution in Richtung auf echte Demokratie von der Basis her zu beobachten, gar nicht zu reden vom wachsenden Widerstand in den «autonomen» Republiken der UdSSR. Der dezentralisierte Sozialismus Jugoslawiens wiederum ist immerhin einen Schritt vom Totalitarismus weggekommen, obschon die Willkür der Behörden und die Unterdrückung der persönlichen Freiheit durchaus praktiziert werden. Man denke nur an die langen Gefängnisjahre des *Sozialisten* Mihajlov.

Alles in allem folgt aus Orlows Ausführungen klar: Sozialismus und Demokratie sind in der Praxis unvereinbar. Barabanow sieht die Wurzel allen Übels in der Lostrennung des Sozialismus als neuesten Humanismus vom Glauben an Gott. Dieser gottlose



In der frühen Breschnew-Aera gehörte Pawel Litwinow zu den bekannten Dissidenten der Sowjetunion, schon weil er als Enkel eines früheren Aussenministers «namhaft» war. Hier sieht man ihn (rechts) zusammen mit Larissa Daniel (der Frau des Dichters, dem man zusammen mit Sinjawschij den Prozess machte) und Iwan Jachimowitsch, der ins Irrenhaus kam, nachdem er als uneigennütziger Kolchosvorsitzender und selbstloser Kommunist suspekt geworden war.

Sozialismus ist seinerseits eine Art Religion, aber «eine falsche, unmenschliche».

Man hat die Diktatur, die sich auf den Menschen beruft. Also hat der Verzicht auf Gott zur Diktatur geführt. (Nur: Man hatte die Diktatur, die sich auf Gott berief. Also ...?)

«In seinem Extrem der Verabsolutierung des Menschen wird der Humanismus [bzw. eben der Sozialismus — V. T.] unweigerlich zum Feind des Menschen» — das 20. Jahrhundert habe es demonstriert (S. 15). Wie der Priester Scheludkow findet Barabanow, es gebe zahlreiche «Menschen guten Willens», die selbstlos und opferbereit den evangelischen Idealen dienten — für das Gute, für Gerechtigkeit und Menschenrechte kämpften — und gewissermassen «anonyme Christen» seien. Leider habe die Kirche solche Menschen jahrhundertlang mit inquisitorischen Methoden behandelt und dadurch entfremdet, statt eben alle «Menschen guten Willens» im Kampf gegen Willkür, gegen das Böse zu vereinen — was die Aufgabe der Kirche sei.

Das totalitäre Regime unterdrückt bzw. vertreibt die Menschenrechtskämpfer, macht das Leben auch für die Gleichgültigen unangenehm.

Die Losung der kommandierten Mehrheit: Lieber konsequent schweigen, als inkonsequent die Wahrheit sagen

Das Sowjetsystem hat, wie Schragin schreibt, «die Bevölkerung zur völligen Gleichgültigkeit gegenüber den Resultaten ihrer Arbeit gebracht ... In diesem Bereich ist es den Leuten absolut egal, was sie tun, und deshalb wird auch ein offensichtlich unsinniger Befehl stur ausgeführt. Sie erhalten die Möglichkeit zu zerstören, ohne dafür auch nur materiell zur Verantwortung gezogen zu werden: Das ist eine vor langem entdeckte Folge der Sklavenarbeit» (S. 243). Und ebenda: «Die Existenz von Pseudospezialisten, die sich

bestens an die Bedingungen angepasst haben, beeinflusst die generelle Atmosphäre im Land stark. Sie imitieren Wissenschaft, Philosophie, Kunst, ohne von der Sache etwas zu verstehen, und wachen scharf darüber, dass nicht gar etwas Echtes durchschlüpfe.»

Wie der (verstorbene) Dichter Michail Swetlow witzelte:

«Anständig ist bei uns einer, der die Gemeinheiten ohne Vergnügen begeht.»

Wozu Schragin beifügt:

«Die Mehrheit schweigt lieber konsequent, als inkonsequent die Wahrheit zu sagen.» (S. 250)

Ja, die Mehrheit kuschelt vor den sowjetischen Bullen, und doch wächst, so hat Schragin beobachtet, in der Bevölkerung die Sehnsucht nach einer «neuen Geschichte» — einer, die nicht so unsinnig, so unmenschlich wäre. Sie könne sich aber «nur über unsere Freiheit, über unsere sinnerefüllte Wahl» (der Inhalte des Liberalismus) ereignen.

Der Begriff «Internationalismus» fällt nicht, aber die Sache gibt es bei den Liberalen. Dass ein Beitrag des Harvard-Professors Richard Pipes («Auf dem Weg zum Polizeistaat») in den Liberalen-Band aufgenommen wurde, ist zeichnerhaft für die als selbstverständlich angestrebte Zusammenarbeit mit Gleichgesinnten auch im Westen.

In Kürze

Nach dem Ausscheiden Podgornyjs aus dem Politbüro weilte der bulgarische Partei- und Staatschef Todor Schiwkoff in Moskau. Und in seiner Tischrede beim Abschiedessen sprach er Breschnew nebenbei gleich schon als Staatsoberhaupt an. Natürlich war das keine vorbedachte Avant-Premiere, sondern bloss ein kleiner Lapsus in der Anrede. Immerhin lag der kollegiale Versprecher in der Luft.

«Wenn man von den (ideologisch-propagandistischen) Losungen absieht, sind die Führer stets davon ausgegangen, dass nur der politische Wille, die politische Initiative einer beschränkten Personengruppe, welche die ganze Machtfülle besitzt, als entscheidende Kraft gesellschaftlicher Umwandlungen und als Hauptmotor des historischen Prozesses dient. Mit andern Worten: Wenn man eine gute administrative, staatlich-politische Knute in den Händen hält und sie aktiv benutzt, kann man die Geschichte (... des Landes) vorantreiben, ohne auf die objektiven Gesetzmässigkeiten der sozialen Entwicklung oder auf die tatsächlichen Interessen und Bedürfnisse der Massen zu achten.»

Eine zutreffende Beschreibung der sowjetischen Machtverhältnisse. Aber sie zirkuliert nicht im Samisdat, sondern wurde mit amtlichem Gewicht in der Moskauer «Literaturnaja gaseta» (25. Mai 1977) veröffentlicht. Denn sie bezieht sich auf China. Immerhin: Die Kenntnisse von Macht und ideologischem Machtalibi stammen aus erster Hand.

Uebrigens kommt die betreffende Analyse von Alexander Bovin zum Schluss, die antisowjetische Position Pekings sei, was immer es in China an Veränderungen gegeben habe, nach wie vor unverändert und bestimme seine Aussenpolitik.

Was ist Unparteilichkeit? Das gute Exempel eines schlechten Beispiels

Den Westen geht auch ganz besonders Turtschins Antwort auf die im Titel seines Essays gestellte Frage an: «Was ist Unparteilichkeit?»

Er untersucht die Argumente der Zeitschrift «Nature» (USA) zur provokatorischen Verleihung des Friedensnobelpreises an Prof. Sacharow sowie die Bedenken eines holländischen Vertreters von Amnesty International; dieser fand, die Berücksichtigung der bürgerlichen und politischen Rechte an erster Stelle, «auf Kosten» der sozio-ökonomischen Rechte, bewaise die Parteilichkeit von Amnesty International gegen die sozialistischen Länder.

«In vielen Fällen (...) führt eine unparteiliche Haltung zu Ergebnissen, die für das totalitäre Lager unvorteilhaft sind. Dann tritt eine angebliche 'Unparteilichkeit' als Verfechterin von Theorie und Praxis des Totalitarismus auf den Plan», kontert Turtschin klipp und klar. Der Beweggrund sei letztlich schlicht — Angst. Unparteilichkeit sei aber nicht Prinzipienlosigkeit.

An «Kampfmitteln» haben die Liberalen also nichts anzubieten als tolerantes und beharrliches Einstehen für Freiheitlichkeit und Recht. Aber ist das so wenig?

Der Moskauer Literaturkritiker Wladimir Solowjow und seine Frau, die Journalistin Jelena Klepikowa, haben angekündigt, sie würden eine eigene unabhängige Presseagentur schaffen, die Nachrichten bringen soll, die von TASS oder APN verschwiegen werden. Eine erste Information haben sie schon ausländischen Berichterstatern übergeben. Der Chefredaktor der Leningrader Literaturzeitung «Aurora», Wladimir Toropygin, ist zusammen mit seinem Stellvertreter Andrej Ostrowskij entlassen worden. Die beiden hatten die Veröffentlichung eines Gedichtes von Nina Karalewa zugelassen, welches das Schicksal der letzten russischen Zarin beklagte (die Zarenfamilie war im Sommer 1918 auf Anweisung Lenins erschossen worden).

4^{3/4} ANLAGE HEFTE

4^{1/2}

KASSA-OBLIGATIONEN

COUPON für Geschäftsbericht in neutralem Couvert

Name _____

Strasse _____

Ort _____

CITY BANK

8021 Zürich
Talstrasse 58
Tel. 01 25 87 16

ZEITBILD erscheint alle zwei Wochen

Redaktion - Administration - Anzeigenverwaltung
Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6
Tel. 031 43 12 12. Telex 32728 soi ch
Telegramm Schweizost

Postcheck ZeitBild 30-24616, Banken: Spar + Leihkasse Bern 153.400.2.03, Deutsche Bank Frankfurt a. M. (BLZ 500 700 10) 78-2409
Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

Verantwortlicher Herausgeber und Verlag
Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)
Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Redaktion
Peter Sager, Christian Brügger

Administration und Anzeigenverwaltung
Peter Dolder

Abonnementspreise
Fr. 34.- jährlich (Ausland Fr. 37.-, DM 34.-)
Studenten und Lehrlinge Fr. 20.-
(Ausland Fr. 23.-, DM 20.-)
Halbjahr Fr. 18.- (Ausland Fr. 20.-, DM 18.-)
Einzelnummer Fr. 1.50 (Ausland Fr. 2.-, DM 1.50)